

Ein ganzes Jahr in drei Seiten gut zu beschreiben, mag nicht ganz einfach sein. Ich will trotzdem versuchen, so viel von dem, wovon ich denke, dass es für zukünftige Erasmus-Student*innen als Information bzw. als Motivation nützlich sein kann zu erwähnen. Vorneweg kann ich gleich sagen, dass ich jedem – unabhängig von Charakter – diese Erfahrung nur wärmstens empfehlen kann, gerade auch für ein ganzes Jahr. Dazu sogleich mehr...

Kleine Anmerkung: der Großteil meiner Ausführungen bezieht sich auf die Zeit vor der Corona Pandemie und mag daher nicht mehr ganz aktuell sein.

Vorbereitung

Als ich entschied nach Lyon zu gehen, war ich mit meinem Studium relativ unzufrieden. Ich war fast scheinfrei und hatte dennoch das Gefühl, während des Studiums außen herum nicht genug profitiert zu haben. Ins Ausland zu gehen, schien mir als gute Möglichkeit die Batterien vor der Examensvorbereitung aufzuladen und vielleicht noch ein paar andere Eindrücke zu sammeln. So schrieb ich im Sommer 2019 meine letzten Klausuren und machte mich Ende August nach Lyon. Die Vorbereitung in Frankfurt fielen dabei relativ entspannt aus, nach einem netten Bewerbungsgespräch war klar, dass ich angenommen werden würde und abgesehen von ein paar Vorbereitungsveranstaltungen habe ich die formale Seite des Ganzen als nicht allzu stressig in Erinnerung, man konnte sich immer gut an die entsprechenden Stellen wenden und bekam relativ zügig Informationen. Ich kann dazu jedem nur empfehlen, sich vor Antritt des Aufenthalts wieder ein wenig mit Französisch vertraut zu machen (ich habe dazu einen VHS-Kurs besucht). Wie ihr gleich seht, war mein Start in den lyonesischen Unibetrieb trotz guter Vorkenntnisse nicht ganz einfach. Je besser man also schon im Vorfeld die Sprache spricht und versteht, je einfacher fällt einem die Organisation vor Ort.

Wohnungssuche und erste Wochen

Leider wurde im Vorfeld schon klar, dass sich die Wohnungssuche vor Ort als ziemlich anstrengend erweisen würde. Ich buchte deshalb auf Rat einer anderen Erasmusstudentin hin ein Bett in einem Hostel und zog dort für die ersten fünf Wochen ein.

Die Zeit im Hostel war in gleichen Teilen bereichernd wie frustrierend. Die ersten Wochen war es noch traumhaft warm, ich lernte viele nette Menschen kennen, von denen einige ebenfalls auf Wohnungssuche waren (mit einigen bin ich immer noch befreundet), auf diese Weise war man zumindest nicht allein. Trotzdem stellte sich nach einer Weile Frust ein, zumal nach zwei Wochen Party und Lyon-Kennenlernen die Uni losging, Behördengänge, Sprachprobleme, unverständliche Dokumente, scheinbare Widersprüchlichkeiten in der Organisation inklusive. Zudem kann ich in dem Zusammenhang nur empfehlen, zunächst keine „Travaux Dirigés“ (TD) zu wählen. TDs im Gegensatz zu „Cours Magistraux“ (CM) sind mit Tutorien zu vergleichen, die von einem Tutor oder einer Tutorin angeleitet werden und mitunter ziemlich anspruchsvoll sein können, zumal regelmäßig Hausaufgaben eingefordert werden und es immer wieder kleinere Tests gibt, die in die Endnote miteinfließen. Ich musste in der zweiten Woche direkt einen Vortrag halten. Neben allem anderen herum hat mich das ziemlich gestresst, auch wenn ich wahrscheinlich nicht so streng wie meine französischen Kommiliton*innen bewertet wurde.

Insgesamt waren die Erfahrungen im Hostel trotz massiven Schlafmangels wertvoll. Ich habe dort Menschen kennengelernt, mit denen ich meinen ganzen Aufenthalt über gut befreundet geblieben bin. Es hilft gerade in der Anfangszeit, Menschen um sich zu haben. Auch wenn das zum Teil stressig

werden kann (gerade in einem 10er Schlafsaal), wüsste ich nicht, wie ich ohne die Hilfe anderer in der Anfangsphase zurechtgekommen wäre. Sicherlich gibt es auch Möglichkeiten seinen Aufenthalt entspannter zu starten als in einem Hostel, schwer wird's denke ich bei den meisten werden. Das gehört vielleicht auch einfach dazu, wenn man irgendwo neu ankommt.

Schlussendlich fand auch ich dank einer Freundin aus besagtem Hostel noch eine Bleibe – ein kleines Zimmer im Stadtzentrum bei einer netten Familie.

Organisation des Studiums vor Ort

Ein Auslandsjahr bietet nicht nur die Möglichkeit seine Sprachkenntnisse zu verbessern, Studienleistungen abzulegen und viel auszugehen, sondern vielleicht auch mal in ein fachfremdes Fach reinzuschnuppern. Die Lumière Lyon 2 bietet ein riesiges Programm an, von Projekten spezifisch für Austauschstudent*innen bis hin zu fachspezifischen Kursen, die man sich selbst herausuchen muss. Hierzu muss man eventuell auch mal an den etwas abseits gelegenen Campus in Bron fahren (ca. 40 min. vom Stadtzentrum mit ÖNV), dafür haben hier die „kreativeren“ Fachbereiche ihre Lehrstühle. Wer also Lust auf Theater, Fotografie oder Kunstgeschichte hat, findet dort reichlich Kurse. Die meisten davon finden in kleinen Gruppen mit engem Draht zwischen Studierenden und Dozent*in statt. Persönlich fand ich es ganz erfrischend mal etwas anderes zu machen, so bekommt man vielleicht auch etwas einfacher Kontakt zu französischen Studierenden als in einer Jura-Vorlesung mit 100 Teilnehmer*innen.

Was die fachinternen Kurse anbelangt, würde ich zunächst dazu raten, sich einfache Kurse herauszusuchen (natürlich abhängig vom eigenen Ehrgeiz). Sicher mögen Masterkurse vom Inhalt interessanter klingen, das (juristische) Sprachniveau ist hier aber zum Teil schon ziemlich hoch und sollte keinesfalls unterschätzt werden – gerade wenn es um schriftliche Hausaufgaben geht aber auch weil die meisten Professor*innen keine Folien anbieten, man also gnadenlos mitschreiben muss, wenn man für die Klausurvorbereitung vollständige Unterlagen haben will (hilfreich ist sich im jeden Fall jemanden zu suchen, dessen Notizen man nutzen kann). Außerdem hat man – sofern man ein ganzes Jahr bleibt – die Möglichkeit sich im zweiten Semester zu steigern. Meiner Erfahrung nach macht das absolut Sinn und hat bei mir auch notentechnisch herausragend funktioniert.

Man muss jedoch nicht schon gleich zu Beginn des Semesters entscheiden, in welchen Kursen man die Klausuren mitschreibt. Man kann sich prinzipiell in alle Kurse eintragen, die einem gefallen und dann im Lauf des Semesters entscheiden, in welchen Kursen man sich die Klausur zutraut, welche man schlichtweg uninteressant findet, etc. Am Ende hat man auf dem Abschlusszeugnis den Kurs ohne Note stehen. Das mag nicht so schön aussehen, ist aber eigentlich egal, sofern man in den anderen Kursen gute Noten erzielt. Anders sieht es nur mit den TDs aus, weil hier das ganze Semester über Leistungen erbracht werden müssen, hier sollte man sich also von Anfang an gut überlegen, ob man seine Energie dort hineinstecken möchte.

Lernen kann man selbstverständlich sowohl in den Universitätsbibliotheken als auch daheim. Zudem kann ich nur empfehlen die städtischen Bibliotheken aufzusuchen, da diese häufig wesentlich leerer sind als die Unibibliotheken. Hiervon gibt es meist eine pro Stadtviertel. Darüber hinaus habe ich mit Coworking Cafés gute Erfahrungen gemacht. Diese kosten meistens etwas mehr, dafür lernt man dort schnell Menschen kennen, gerade wenn man regelmäßig dort hingehet.

Freizeit

Lyon ist eine großartige Stadt in der es ebenso viele Cafés und Restaurants wie Einwohner*innen zu geben scheint. Die Bars fangen an, sich ab Dienstag zu füllen und wenn man es darauf anlegt, kann man sich jeden Abend ein Programm organisieren, gerade im Sommer. Deswegen empfehle ich hier

auch noch einmal mit Nachdruck nicht nur das Wintersemester zu bleiben, dabei würde einem einiges entgehen. Kulturell findet man ebenso viel, von einer Vielzahl an Museen, Parks, Gärten bis hin zu Theater und Konzerten, wie gesagt, langweilen muss man sich nicht. Im Sommer empfiehlt sich wegen der zum Teil kaum auszuhaltenden Hitze, die freien Tage und Abende draußen zu verbringen. In der Innenstadt kommen dafür vor allem die unzähligen Terrassen von Bars, Bistros und Cafés in Frage. Zum Teil auf schönen Plätzen mitten in der Altstadt mit herrlicher Sicht über die nächtliche Stadt oder auf einem Boot am Ufer der Rhône (sog. Peniches). Sollte man keine Lust auf Bars haben, schnappt man sich eine Flasche Wein oder sonstiges kühles Getränk und geht in den „Parc de la Tête d’Or“, wo man allerdings ab zehn Uhr herausgeschmissen wird. Alternative ist dann das Ufer der Rhône, an dem es im nördlicheren Teil kleine Strände gibt, wo häufig gefeiert wird und wo man sich ein wenig die Füße abkühlen kann. Tagsüber empfiehlt es sich an nahegelegene Badeorte zu fahren, davon gibt es einige. Zu den offiziellen Badeorten gehört insbesondere der Badensee im „Parc de Miribel-Jonage.“ Wenn man lange genug sucht, findet man hier selbst an vollen Tagen immer einen entspannten Abschnitt.

Im Winter füllen sich die Innenräume der Bars. Der Winter in Lyon ist hauptsächlich nass und kalt und was mich betrifft, hatte ich nicht allzu große Lust, mich viel draußen zu bewegen. Rückzugsorte waren deshalb vor allem Bibliotheken, Cafés, Bars und befreundete WGs (meine eigene war kaum geeignet mehrere Menschen zu empfangen). Auch Konzerte gibt es viele, wenn man also Lust hat sich warm zu tanzen, anstatt einen dicken Pulli zu tragen, gibt es dazu gerade Wochenends viel Gelegenheit.

Kosten

Allerdings kosten all diese Aktivitäten meistens auch etwas Geld. Was man an kostenlosen Open-Air Veranstaltungen oder mit dem Rabat in Museen/Theatern als Student*in spart (davon gibt es einiges, unbedingt erkundigen!), verliert man spätestens in der Bar danach. Lyon ist keine billige Stadt und gerade, wenn die Miete etwas teurer ist, ist mindestens schon einmal das Erasmus+ Geld aufgebraucht. Die warmen Sommerabende kann man selbstverständlich ausgezeichnet in Parks und an den Ufern der Saône und der Rhône verbringen, sobald es aber kälter wird, muss man sich zwangsweise nach drinnen zurückziehen. Sofern man keine WG oder Wohnung hat, in der es möglich ist, regelmäßig Leute einzuladen, wird man wohl öfter auf Bars und Cafés ausweichen (allerdings gibt es auch viel assoziative Bars, die dann doch nicht allzu teuer sind). Nach meiner Erfahrung sieht es finanziell auch bei französischen Kommiliton*innen nicht zu rosig aus, häufig trifft man sich deshalb in befreundeten WGs. Prinzipiell sollte man jedoch damit rechnen, etwas mehr Geld auszugeben als in Frankfurt. Wenn nötig macht es Sinn sich dafür im Vorfeld etwas auf die Seite zu legen, das ist es sicherlich wert!

Job und Nebenverdienst

Natürlich kann man sich auch einen Job suchen, allerdings würde ich darauf achten, sich etwas Soziales zu suchen, wo man auch nette Menschen trifft. Cafés und Bars bieten sich daher an (einfach reingehen und fragen), sofern man Lust auf Gastronomie hat. Babysitten etc. geht auch, zumal es eine relativ große deutsche Community in Lyon gibt, deren Kinder deutsch sprechen oder zumindest sprechen üben sollen (hierfür am besten Aushang in deutschen Kindergärten/Goethe-Institut etc.).

Fazit

Mein Jahr in Lyon hat mir unheimlich gut gefallen – am liebsten wäre ich geblieben. Alle die Lust an einer neuen Erfahrung haben, sollten diese Möglichkeit deshalb auf alle Fälle mitnehmen. Man lernt Dinge, die man im Studium normalerweise nur bedingt lernt. Darüber hinaus hat man die Chance mit Menschen aus aller Welt zusammen zu studieren. Das schafft neue Freundschaften, neue

Möglichkeiten für die Zukunft und generell eine andere Perspektive auf viele Dinge. Die Sprache sitzt nach einem Jahr in jedem Fall, wenn auch vielleicht mit ein paar Grammatikfehlern, verstehen tut einen aber jeder und durch Absolvieren einiger Schwerpunktleistungen ist auch nur sehr bedingt Zeit im Studium verloren – wenn man diesen Punkt überhaupt als wichtig erachtet. Ich sehe persönlich keinen einzigen Grund, nicht ins Ausland zu gehen. Natürlich ist gerade die Einfindungsphase nicht immer einfach, gerade im Ausland in einem gänzlich neuen Umfeld und es wird für die meisten wohl auch immer Momente geben, an denen man sich nach Hause wünscht, im Ende wird man jedoch mit so vielen neuen Freunden und großartigen Erfahrungen belohnt, dass man sich in Rückschau eigentlich nur noch an die schönen Momente erinnert.